

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 86 (1999)
Heft: 4: Didaktik

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher

Fächerübergreifender Unterricht

K. Moegling, Fächerübergreifender Unterricht – Wege ganzheitlichen Lernens in der Schule, 220 S., ca. Fr. 29.–, Bad Heilbrunn: Verlag Klinkhardt 1998 (ISBN: 3-7815-0953-2)

W. Duncker, L. Popp, (Hrsg.), Fächerübergreifender Unterricht in der Sekundarstufe I und II, 300 S., ca. Fr. 29.–, Bad Heilbrunn: Verlag Klinkhardt 1998 (ISBN: 3-7815-0948-6)

Wie kann unter den Bedingungen einer traditionellen Schulform der organisatorische Spielraum so genutzt werden, dass ganzheitliches, also handlungsorientiertes und demzufolge fächerübergreifendes Lehren und Lernen realisiert werden kann?

Diese Frage stellt sich Klaus Moegling in seinem systematisch aufgebauten, klar strukturierten Band zum fächerübergreifenden Unterricht ebenso wie es Ludwig Duncker und Walter Popp tun, die beiden Herausgeber eines thematisch gleich gelagerten Buches zu den Chancen fächerübergreifenden Unterrichts in den Sekundarstufen I und II.

Beide Publikationen richten sich an Lehrkräfte, welche die beinahe ausschliesslich am traditionellen Fächerkanon orientierten schulischen Organisationsstrukturen mittels eines fächerübergreifenden Modells zurückbinden möchten.

Da sich die Bände ergänzen, lohnt sich die Lektüre beider Texte, und es lohnt sich ebenfalls der Vergleich. So setzt Moegling mit einer 40seitigen didaktischen Grundlegung des fächerübergreifenden Unterrichts ein, die bei Duncker, Popp auf eine knappe Einleitung in die Formen fächerübergreifenden Unterrichts zusammengeschrumpft ist. Moegling erklärt zunächst den in diesem Kontext wesentlichen Begriff der «Ganzheitlichkeit», den er dann auf

die fächerübergreifende Orientierung des Unterrichts und auf den Gedanken des handlungsorientierten Lernens bezieht. Schliesslich präsentiert er eine Didaktik fächerübergreifenden Unterrichtens, wenn er von den zu erwerbenden Fähigkeiten und den zu erreichenden Zielen auf die Methodik des fächerübergreifenden Unterrichts kommt, die er im exemplarischen, praktischen, imaginativ-szenischen, forschungsartigen und projektorientierten Lernen erkennt. Die Übersicht zu den Systematisierungsversuchen fächerübergreifenden Lernens lenkt die Aufmerksamkeit auf die in jüngster Vergangenheit vorgelegten schulpädagogischen und didaktischen Beiträge zum Thema. Leider fehlt bei Moegling – und dies gilt ebenfalls für den Band von Duncker und Popp – ein didaktisch-geschichtlicher Teil, wo gezeigt werden könnte, dass dem fächerübergreifenden Unterricht vergleichbare Konzepte bereits vor beinahe hundert Jahren erprobt worden sind. Dies würde belegen, dass es sich beim fächerübergreifenden Unterricht keineswegs um eine «moderne» Methode handelt. Soll aus der didaktischen Vergangenheit offenkundig nicht gelernt werden, beweisen die Verantwortlichen für beide Bände eine ähnliche Ignoranz gegenüber einer längst unabdingbar gewordenen systematischen Integration des Konzepts fächerübergreifenden Unterrichts in die didaktische Theoriebildung. Entweder erscheint ihnen dies unnötig, für Lehrkräfte als uninteressant oder sie gehen davon aus, es sei bereits erfolgt.

In beiden Büchern dominiert die «unterrichtspraktische Umsetzung», wogegen keineswegs polemisiert werden soll. Präsentiert Moegling anhand von zehn Beispielen vier Modelle fächerübergreifenden Unterrichts (fächerintegrierendes, fächerkoordinierendes, fächervoraussetzendes, fächerergänzendes Lernen), sind es bei Duncker, Popp 14 Exempel dafür, wie fächerübergreifender Unterricht arrangiert

werden kann. Sämtliche Unterrichtsvorschläge sind hinreichend konkret gehalten, illustriert und für die dafür vorgesehenen Stufen ab Vorlage einsetzbar. Beide Bände enthalten demzufolge eine Fülle von Hinweisen für Lehrerinnen und Lehrer, eröffnen ungewohnte Perspektiven für die Kombination von sachbezogenen Inhalten unter ein fächerübergreifendes Thema und bieten schöne Unterrichtsvorschläge, ohne in unbedarfte Rezeptologie abzudriften. Während Moegling seine «Praxismodelle», die Unterrichtsversuche nachträglich analysiert und interpretiert und darauf – in einem abschliessenden Teil – Konsequenzen für die Ausbildung von Lehrkräften zieht, widmen Duncker, Popp je zwei Unterrichtsbeispiele dem Zusammenhang von fächerübergreifendem Lernen und der Entwicklung von Schulprofilen (anhand einer Schule mit einem «Umweltprofil») und der Konzeption neuer «Schulfächer» (anhand des «sozialdiakonischen Unterrichts» und des «Methodenlernens»).

Beide Bände ergänzen – wie gesagt – einander. Überschneidungen fallen nicht negativ ins Gewicht. Die Texte sind in lesbarer Sprache von Praktikern für Praktiker verfasst worden. Gemeinsam bilden sie gegenwärtig die wohl beste Einführung in Theorie und Praxis des fächerübergreifenden Unterrichts an öffentlichen Schulen.

Hans-Ulrich Grunder

Kurt Hahn

Michael Knoll (Hrsg.), Kurt Hahn. Reform mit Augenmass. Ausgewählte Schriften eines Politikers und Pädagogen, herausgegeben von Michael Knoll, mit einem Vorwort von Hartmut von Hentig, 390 S., Klett-Cotta 1998 (ISBN: 3-608-91951-1)

Als er 1962 den Freiherr-vom-Stein-Preis entgegennahm, umriss Kurt Hahn (1886–1974) in seiner Festrede sein Lebensthema: Die sittliche Krise, in der Gesellschaft und Staat stecken, ist nur überwindbar, wenn es in einer grundlegenden Erziehungs- und Schulreform gelingt, der

nachfolgenden Generation mehr Möglichkeiten einzuräumen, soziale Verantwortung zu übernehmen und sich selbst zu entdecken. Erziehung erachtete er nicht als eine Sache der Politik, umgekehrt aber die Politik als eine solche der Erziehung. Hahn plädierte dafür, mittels eines erlebnispädagogischen Programms die Erziehungsfunktion der Schule zu akzentuieren, was er mit körperlichem Training der Kinder und Jugendlichen, mit Expeditionsfahrten, Projektarbeit und sozialem Dienst zu erreichen hoffte. Als 76jähriger, auf sein Lebenswerk zurückblickender Pädagoge, wusste Hahn, wovon er sprach: Das Landerziehungsheim Salem am Bodensee hatte er 1918, die British Schools in Gordonstoun nach seiner Emigration nach Schottland 1933 gegründet. Daraus entstanden die Outward Bound Schools und schliesslich die United World Colleges. «In fünf Jahrzehnten schuf Kurt Hahn eine internationale Erziehungsrepublik, die wohl ihresgleichen nicht hat», schreibt Michael Knoll, der Herausgeber der «ausgewählten Schriften» im Vorwort des umfangreichen Bandes. Heute erstreckt sich Hahns Lebenswerk über insgesamt 60 Einrichtungen auf fünf Kontinenten, an deren Aktivität jährlich 100'000 Kinder und Jugendliche teilnehmen. Im Zentrum von Hahns pädagogischem Ansatz stehen weniger Unterricht und Belehrung als Charakterbildung, Erziehung zur Verantwortung sowie durch praktisches Denken und Handeln ergänztes Lernen und Forschen. Dass dieser Ansatz eine eminent politische Komponente aufweist, belegen die im vorliegenden Buch abgedruckten, von Knoll kenntnisreich eingeleiteten Texte Hahns aus dem Zeitraum zwischen 1904 und 1940. Hahn war – was in erziehungsbildungs- und schulgeschichtlichen Studien zum 20. Jahrhundert zumeist wenig beachtet wird – Privatsekretär des Prinzen Max von Baden, der 1918 Reichskanzler wurde und Sekretär und Berater der deutschen Delegation an der Versailler Konferenz.

Die von Knoll ausgewählten 35 Texte erschliessen sowohl die politische als auch die pädagogische Dimension von Hahns Denken und Handeln. Sie zeigen Hahn als Verfasser von Briefen, Memoranden, politischen Glossen,

Reden für Prinz Max, pädagogischen Konzepten, Vorträgen, Skizzen, Predigten und eines Romans.

Sie zeigen Hahn als Studenten in Oxford, als bitteren Kritiker der eigenen Schulzeit und als sensiblen Beobachter der politischen Verläufe. Hahn erscheint als unermüdlicher Kämpfer für eine pädagogisch und politisch besser Welt. Indem auch auf die problematischen Bezüge Hahns zum faschistischen Regime hingewiesen wird, läuft der Band nicht Gefahr, zu einer unkritischen Hagiographie zu verkommen. Knoll gelingt es, das Bild eines politisch denkenden Pädagogen zu vermitteln, dessen Argumentationskraft heutige Erziehende und Lehrkräfte nur beneiden können.

Hans-Ulrich Grunder

Philipp Albert Stapfer

A. Rohr, Philipp Albert Stapfer – Eine Biografie. Im alten Bern vom Ancien régime zur Revolution (1766–1798), 381 S., Bern: Verlag Peter Lang 1998 (ISBN: 3-906760-10-3)

Philipp Albert Stapfer (1766–1840) ist der einzige Erziehungs- und Bildungsminister, den die Schweiz gekannt hat. Die helvetische Republik hat den Gelehrten Stapfer während fünf Jahren als Kulturminister und als Diplomaten in ihren Dienst genommen. Mit seinen zukunftsweisenden Projekten nimmt Stapfer unter den im Gedenkjahr 1998 zur Helvetik genannten Persönlichkeiten eine besondere Stellung ein. Wer war Stapfer?

Adolf Rohr zeichnet Stapfers Biografie in der vorhelvetischen Periode nach, einer Zeitspanne (1766–1798), die Stapfers Leben von seiner Geburt bis zur Wahl zum Minister der «Wissenschaften und Künste, der öffentlichen Bauten und Strassen» der helvetischen Republik umfasst. In diesem Band geht es also weniger um die Skizze von Stapfers Ideen zu einer gesamtschweizerischen Bildungs- und Kulturpolitik, ebensowenig um die Zeit nach 1803, als Stapfer nach Paris übergesiedelt war. Vielmehr

versucht der Autor, aufgrund bislang wenig beachteter Materialien (u.a. die frühe Korrespondenz) den Lebensgang Stapfers zu schildern. Rohr zufolge sind bislang zwei wesentliche Aspekte in Stapfers Biografie verdeckt geblieben: neben der Jugend, den Bildungs- und Studienjahren, handelt es sich dabei um Stapfers Tätigkeit bis zum Untergang des alten Bern.

Der vorliegende Band stellt Stapfer in die Realgeschichte des Ancien Régime. Insofern trägt er eine wesentliche Facette zur Erforschung des Lebens und der Tätigkeit eines der wichtigsten Protagonisten der Helvetik bei. Das genau recherchierte, angenehm lesbare und bebilderte Buch sei jenen empfohlen, die Stapfers Kindheit, Jugend, Ausbildung und frühe Tätigkeit interessiert. Es richtet sich an historisch, insbesondere bildungs- und schulhistorisch interessierte Leserinnen und Leser.

Nach einer knappen Übersicht zum Stand der Stapfer-Forschung wendet sich Rohr im ersten der sieben Abschnitte Altberns als Stapfers frühem Lebenskreis zu. Im zweiten Kapitel werden Familie und Verwandtschaft, im dritten wird Stapfers Bildungsgang bis 1789 diskutiert. Im vierten Abschnitt schildert der Autor detailreich Stapfers Studien- und Reisezeit (1789–1791) und im fünften geht es um Stapfers Tätigkeit am Politischen Institut und an der Akademie (1791–1798). Über Stapfers Position während des Umbruchs der alten Ordnung wird im zweitletzten Abschnitt berichtet, während Rohr im letzten Stapfers diplomatischer Mission für Bern in Paris und seine Berufung ins helvetische Ministeramt (1798) skizziert. Im Anhang sind neben Ausschnitten aus theologisch-philosophischen Schriften Beispiele aus Stapfers frühen Briefwechsel und Teile aus der Inauguralrede (1792) am Politischen Institut abgedruckt. Dieser Teil des Bandes erlaubt einen aufschlussreichen Einblick in Stapfers bislang wenig bekannte Texte.

Roth gelingt es, des Politikers Motive für ein Engagement zugunsten seiner Heimat darzustellen. Dadurch wird klar, weshalb der Versuch, die Schweiz in zentralistisch-demokratischem Sinne zu modernisieren, scheitern

musste. Oft genug verweist Rohr auf die tief verwurzelte politische und religiöse Tradition und ihr Beharrungsvermögen, indem sich das auf das Neue kaum vorbereitete Volk befand, und das Stapfer ähnlich wie seine Kollegen, die anderen Helvetiker, wohl unterschätzt hat. Der Blick auf Stapfers Kindheit, seine Jugend, seine Ausbildung und seine ersten wissenschaftlichen und diplomatischen Tätigkeiten legt beredtes Zeugnis ab über die zu erwartenden Widerstände, die er als nachmaliger Kulturminister letztlich auch nicht auszuräumen fähig war.

Hans-Ulrich Grunder

Qualitätsdiskussion

Ph. Gonon, E. Hügli, N. Landwehr, R. Ricka, P. Steiner, Qualitätssysteme auf dem Prüfstand. Die neue Qualitätsdiskussion in Schule und Bildung, 110 S., Aarau: Sauerländer 1998 (ISBN: 3-7941-4387-6)

Die Autoren nehmen auf der Basis von 13 Beurteilungskriterien eine ausführliche Analyse der folgenden sechs auf dem Qualitäts- und Qualifikationsmarkt angebotenen Systeme vor: Qualitätsnormensystem ISO 9000, EFQM (European Foundation for Quality Management) und EQA, ProMES (Productivity Measurement and Enhancement System), FQS (Formatives Qualitätsevaluations-System), 2Q (Qualität und Qualifizierung) und BfW (Bewertungsstelle für Weiterbildungsangebote AG). Es folgen weitere Kurzdarstellungen für Qualitätssysteme. Ebenso wichtig sind die Folgerungen, die aus den Analysen gezogen werden. Im Anhang befinden sich die 13 Beurteilungskriterien für die Einschätzung von Qualitätssystemen, ein Beispiel für eine systemunabhängige Vorgehensweise sowie eine Liste mit weiterführender Literatur.

Die Untersuchung zeigt deutlich, dass die folgenden fünf Schlüsselbegriffe für die Schule als Institution massgeblich sind: *Lernen, Lehren, Unterrichten, Bilden und Erziehen*. Allerdings werden diese Schlüsselbegriffe nicht in das Zentrum der Analyse gestellt. Markant sind jedoch die 13 Beurteilungskriterien, die hier

stichwortartig genannt werden sollen: Das Qualitätsverständnis, der Geltungs- und Wirkungsbereich, die Evaluationsfunktion, die Wirksamkeit bezüglich Schulentwicklung, die Berichtsfunktion, die Beteiligung der Betroffenen, das Verhältnis von interner und externer Evaluation, die theoretische Fundierung, die praktische Umsetzbarkeit, die Berücksichtigung der schulischen Rahmenbedingungen, die Anleitung und Schulung, die Erfolgsmessung und der zeitlich personelle und finanzielle Aufwand. Die Publikation zeichnet sich durch die klare Gliederung, die nüchterne Sachlichkeit, die Praktikabilität und die Präzision in den Aussagen besonders aus. Hervorzuheben ist ausserdem die gelungene Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis. Wiederholt weisen die Autoren darauf hin, dass einige Begriffe der aktuellen Qualitätsdiskussion unklar sind und recht unterschiedlich interpretiert werden. Sie nennen u.a. folgende: Qualität, Evaluation und Selbstevaluation, Meta-Evaluation, Qualitätsevaluation, Standards der Erfolgsmessung und der Selbstevaluation, Schul- und Unterrichtsqualität, Bildungs- und Schulphilosophie.

In Verbindung mit einer zusammenfassenden Würdigung dieser informativen Veröffentlichung kann nur punktuell und ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder Systematik auf einige Aussagen eingegangen werden. Die Autoren beschäftigen sich sowohl mit den Merkmalen der «neuen» Qualität wie mit den bildungspolitischen Herausforderungen und kommen zu aufschlussreichen Konsequenzen. Viele Qualitätsfragen kommen nicht aus der Schulpädagogik und Bildungsforschung, sondern aus der Wirtschaft und Industrie, aus der Managementdiskussion, der Organisationsentwicklung (OE) und aus der Systemanalyse. Je nachdem, welche Fragen im Vordergrund stehen, werden in der Qualitätsdiskussion andere Begriffe verwendet: Qualitätsforschung, Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement, Qualitätsevaluation, Qualitätskontrolle. Diese Bevorzugung eines Begriffes hat meist damit zu tun, dass ein bestimmter Aspekt der Qualitätsthematik ins Zentrum gerückt wird. Mit dem Begriff «Qualität» wird eine grosse

Spannweite von diversen Anliegen zusammengefasst. Mit «Qualität» können Aspekte der Schulentwicklung ins Zentrum gerückt werden, man kann den Organisationsablauf oder die Führung einer Schule zu optimieren trachten, es kann Beratung gemeint sein oder auch die Kundenorientierung hervorgehoben werden. Da es kein allgemein gültiges und unbestrittenes Konzept oder Verfahren zur Sicherung von Qualität gibt, befinden sich konkurrierende Ansätze in einer Wettbewerbssituation. Bereits in der Studie der OECD zur «Schulqualität» (1989) wird auf dieses Phänomen hingewiesen. Schulqualität hängt u.a. mit Einstellungen, Haltungen, Wertpositionen und Bildungsideologien zusammen, die zur Zeit kontrovers diskutiert werden. In der OECD-Studie werden zehn allgemeine Charakteristika für «Schulqualität» genannt. Besonders hervorzuheben ist, dass die Autoren die vorgestellten Qualitätssysteme ausführlich kritisch würdigen. Sie erreichen damit Klarheit in der teilweise recht verwirrenden Qualitätsdiskussion. Viele der vorliegenden Qualitätssysteme sind ursprünglich für einen anderen Kontext konzipiert und erst nachträglich zur Erfassung der Schulqualität adaptiert worden. Dadurch entstehen an manchen Stellen Systembrüche. Aus diesem Grunde ist die Analyse der Qualitätssysteme sehr wichtig. Die vorliegende Analyse zeigt deutlich, dass jede Qualitätssystem irgendwelche Stärken (aber auch Schwächen) hat, die in den Konkurrenzsystemen anders gelagert sind. Es kann daher auch kein «bestes System» geben. Aus diesem Grunde schlagen die Autoren vier Varianten zur Auswahl und Bestimmung der passenden Systeme vor. Aus der Sicht der Verfasser ist in Zukunft der Aufbau einer «Evaluationskultur» in Bildungsinstitutionen sehr wünschenswert.

Gottfried Kleinschmidt

Geschwisterkonflikte

F. J. Sulloway, Der Rebell der Familie. Geschwisterrivalität, kreatives Denken und Geschichte, 591 Seiten, Berlin: Siedler Verlag 1997 (ISBN: 3-88680-627-8)

Dass Kindheit und Familie das menschliche Verhalten beeinflussen ist offensichtlich. Wie ein Kind seine ersten Lebensjahre verbringt und was es in der Familie erlebt, prägt seine spätere Lebensweise und seinen Charakter, formt seine Wertvorstellungen und leitet sein alltägliches Handeln. Ist damit der individuelle Lebenslauf determiniert? Existiert also keine Freiheit der Wahl? Lautete die Antwort positiv, ist es unmöglich, jenes Verhalten bestimmter Menschen zu erklären, die das Wissen ihrer Zeit als wertlos zurückweisen und das menschliche Denken umwälzen. Kopernikus, Newton, Darwin, zahlreiche Entdecker, Erfinder und Revolutionäre dürften – Schicksal und Determinismus vorausgesetzt – nie gelebt haben. Es gäbe in der Geschichte der Menschheit keine Visionäre, welche ihre radikalen Ideen gegen erbitterten Widerstand verteidigen würden, weil die Nachwachsenden von der Elterngeneration im Sinne der Weiterführung der traditionellen Sichtweisen und Lebensarten vollständig geprägt werden. Wie kommt es aber, dass manche Menschen zu fortschrittlichen, liberalen Verhaltensweisen neigen, andere nicht?

Entscheidend für die Persönlichkeitsentwicklung ist nicht der genetische Code, behauptet Frank Sulloway, Forschungsprofessor am Massachusetts Institute of Technology, in seinem aufsehenerregenden Band, sondern die Position eines Individuums in der Geschwisterfolge. Die These, «Revolutionäre» verdanken ihre Radikalität dem Kampf um begrenzte familiäre Ressourcen, belegt Sulloway auf über 374 Textseiten und in einem 200seitigen Anmerkungsapparat. Die entscheidende Prämisse liegt im durchaus nachvollziehbaren Hinweis, die wichtigste «Entwicklungsaufgabe» heranwachsender Kinder bestehe darin, eine «familiäre Nische» zu suchen: «Die erste Regel für eine Geschwisterlaufbahn besagt, dass ein Kind sich von seinen Brüdern und Schwestern unterscheiden muss, vor allem als Spätgeborenes.» (S. 132) Sulloway zufolge konkurrieren Geschwister um die verfügbaren elterlichen Ressourcen. Der Ausweg aus dem Dilemma der notwendigerweise limitierten Mittel liegt in der Ausprägung von Vielfalt.

Der Wissenschaftshistoriker Sulloway argumentiert darwinistisch, untermauert seine Folgerungen gestützt auf die Auswertung von über einer halben Million Daten aus zehntausend Lebensläufen und verfolgt so politisch-historisch-kulturelle Umwälzungen in biographischer Perspektive. Die Datenbasis umfasst 6566 Menschen, die an 121 historischen Kontroversen teilgenommen haben, und eruiert ihre Position in der Geburtenfolge und die in ihren Familien feststellbaren familiendynamischen Prozesse.

Dieses Buch ist ungemein spannend und anschaulich geschrieben. Wesentlicher ist aber, dass Sulloways Schlüsse in der Pädagogik zu einer neuen Gewichtung der Geschwisterfolge führen dürften: In unterschiedlicher Weise und mittels charakteristischer Strategien konkurrieren Erst- und Spätergeborene um die elterliche Zuwendung. Identifizieren sich Erstgeborene eher mit den Eltern und deren Werten, sind die jüngeren Geschwister gezwungen, andere Wege zu suchen. Da liege der Schlüssel zur revolutionären Persönlichkeit – schreibt Sulloway.

Bei der Lektüre fragt man sich: Wie war das doch mit... Rousseau, Mary Wollstonecraft, Pestalozzi, Fröbel, Herbart, Ellen Key, Paul Geheeb oder Maria Montessori? Wie war das in meiner Familie? Sulloways These ist so allgemein gehalten, dass man über den Hinweis auf die stimmigen Exempel ebenfalls eine Erklärung der Ausnahmen verlangen darf. Sulloway liefert auch sie.

Hans-Ulrich Grunder

Eingegangene Bücher

Hochbegabte

Christian Fels, Identifizierung und Förderung Hochbegabter in den Schulen der Bundesrepublik Deutschland, 311 S., kart., Fr. 42.–, Bern: Paul Haupt 1998 (ISBN: 3-258-05948-9)

Periodika

S&E Schule und Elternhaus Schweiz (Hrsg.), Macht Gewalt Schule. Formen, Ursachen, Prävention, Wege aus dem Konflikt, Broschüre, 58 S., Zürich: S&E Schule und Elternhaus Schweiz 1999

Schweizerische Monatshefte, Dossier: **Markt und Menschenwürde**, Heft 2, Februar 1999, Fr. 10.–

Urs Tschanz, Elisabeth Salm, Matthias Zumstein, Wie hat sich die Schulreform auf das Befinden der Schulkinder ausgewirkt? Teilauswertung des Projekts «Schulkinder in der pädiatrischen Praxis, Bericht, 30 S., Bern: Amt für Bildungsforschung 1998

Hinweise auf Bücher

Christa Mulack, Etwas so Unvorstellbares. Sexueller Missbrauch und das Schweigen der Mütter, Zürich: Kreuz Verlag 1998